

Ziel der Waldbiotopkartierung

Durch die Erfassung von Besonderheiten im Wald erlangt man Kenntnis über Seltenheiten und/oder sensible Bereiche, die leicht zerstört werden könnten (vom Aussterben bedrohte Tier- und Pflanzenarten).

Die Biotopkartierung wird dazu beitragen, daß man bei **forstwirtschaftlichen Maßnahmen** noch mehr Rücksicht auf diese Besonderheiten nimmt.

Gerade in der Nähe von Ballungsräumen wird der Wald in zunehmendem Maße von Erholungssuchenden genutzt. Die Biotopkarte soll auch als Planungsgrundlage für die Lenkung des **Erholungsverkehrs** dienen.

Waldbiotopkartierungen geben auch Hinweise darauf, welche Gebiete sich für eine Unterschutzstellung (Naturschutzgebiete, Geschützte Landschaftsbestandteile) eignen. Seit kurzer Zeit ist es vom Gesetzgeber auch in Gemeindewäldern möglich, sogenannte „Naturwaldreservate“ auszuweisen. Das sind Gebiete von 20 bis 100 ha Größe, in denen bis auf die Jagd keine aktive Nutzung mehr unternommen wird, um natürliche Abläufe im Ökosystem Wald untersuchen zu können.



Erlenbruchwald

Was ist unter Besonderheiten im Wald zu verstehen?

Die aufgenommenen Flächen wurden unterschiedlichen **Biotoptypen** zugeordnet:

1. Besonders ausgewählte Waldbestände
2. Waldfreie Flächen im Wald
3. „Lebensräume seltener Arten, Kleinstrukturen, Wald-ränder und höhlenreiche Bestände“

Schließlich wurde das Naturschutzgebiet „Alzener Sande“ extra ausgewiesen.

Innerhalb der ausgewählten Waldbestände wurden folgende Unterkategorien gebildet:



Walker



Naturschutzgebiet Alzener Sande

Durch die Ausweisung des Naturschutzgebietes „Alzener Sande“ wurden sehr selten gewordene Flugsandflächen und alte Schwemmsandgebiete als Lebensraum geschützt. Auf diesem trockenen und mageren Standort leben viele seltene und in ihrem Bestand bedrohte Tier- und Pflanzenarten.

Hier bauen Sandbienen und Kreiselwespen ihre Brutröhren, die blauflügelige Ödlandschrecke legt ihre Eier in den Sandboden, Ameisenlöwen errichten ihre Falle im lockeren Sand, Sandlaufkäfer gehen auf Jagd und viele Arten mehr.

An Pflanzen finden wir wegen der Trockenheit und Nährstoffarmut meist unscheinbare Arten wie Silbergras, Bauernsenf, Feldmannstreu; auffälliger sind Heidenelke, Grasnelke und Sandstrohblume.

Durch Nährstoffeintrag aus der Luft und aus Nadelbaumstreu drohen diese Magerrasen zu verschwinden. Deshalb sind Pflegemaßnahmen wie Beweidung durch Schafe und gelegentliches Entfernen von Brombeeren und Kiefernaufrast erforderlich.

Auch eine Vergrößerung der offenen Sandflächen ist für den Erhalt der Arten notwendig.

Von den ehemals ca. 2500 ha Flugsanden in Alzenau wurden 95,5 ha unter Schutz gestellt, um unseren Kindern diese interessante Lebensgemeinschaft zu erhalten.

Götz-Druck, Alzenau

Waldbiotopkartierung im Stadtwald Alzenau



Keulenbärlapp



Abteilung Umwelt und Forsten

Waldbiotopkartierung

In den Jahren 1987 bis 1991 wurden in Alzenau die Biotop-typen in der Feldflur kartiert, Waldbiotop-typen wurden dabei nur ausnahmsweise aufgenommen. Mit der Waldbiotop-kartierung sind nun auch die speziellen Lebensräume in den Wäldern erfaßt.

Der Wald ist an sich bereits ein eigener Biotop (Lebens-raum für Pflanzen und Tiere). Dennoch war eine eigene Waldbiotopkartierung sinnvoll, um Besonderheiten im Wald vor allem unter Berücksichtigung von Aspekten des Naturschutzes zu erfassen. Diese Besonderheiten wurden in eine Karte (Waldbiotopkarte Stadt Alzenau) eingetragen und gleichzeitig wurde für jedes einzelne Biotop ein Beleg (Zustandsbeschreibung und Maßnahmenplanung) erstellt.



Ahorn-Eichenwald



Information: Stadt Alzenau
Abteilung Umwelt und Forsten
Brentanostraße 3
63755 Alzenau
Tel. 06023/502190
Fax: 06023/32158
e-mail: handlbichler.bernd@alzenau.de

Waldbestände auf Sonderstandorten

Grundlage hierfür bietet die Forstliche Standortskartierung. Die Standortskarte gibt Informationen über Wasserhaushalt, Bodenart und Nährstoffgehalt eines Wuchsortes (Standortseinheit) und zeigt damit aus forstlicher Sicht geeignete Baumarten auf. Seltener Baumartenzusammensetzungen sind dann häufig aus der Sicht des Naturschutzes interessant.

Im Alzenauer Stadtwald sind zum Beispiel mehrere **Erlenbruchwälder** vorzufinden. Auf diesen Standorten herrscht ganzjährig ein Wasserüberschuss. Entsprechend knapp ist hier der Boden mit dem für das Pflanzenwachstum notwendigen Sauerstoff ausgestattet. Erlen haben sich an diese speziellen Verhältnisse mit einem Luftleitgewebe angepasst. Sie können so ihre Wurzeln vom Wurzelhals aus mit Sauerstoff versorgen. Da andere Baumarten über diese Einrichtung nicht verfügen, können sich die Erlen im Bruchwald gegenüber anderen Bäumen durchsetzen.

In Schluchten und tiefen Gräben herrscht ein spezielles Klima. Meist sind hier die Verhältnisse besonders feucht und nährstoffreich. Hinzu kommt, daß diese Orte nur schwer durch Wege erschlossen werden können. **Schluchtwälder** verdienen aus diesen Gründen in einer Biotopkartierung besondere Aufmerksamkeit.

Standortbedingt wuchsschwache Wälder

sind in Alzenau auf den Quarzitrücken des Hahnenkammes und am Aloisenberg im Distrikt Sülzert (ehemals als Lohwald genutzter Steilhang) zu finden. Die bizarr geformten Kronen eines Eichenwaldes auf einem süd-exponierten, trockenen und flachgründigen Steilhang in Hörstein machen das gebremste Wachstum sehr deutlich. Die hohen Anteile an Totholz bieten vielen Arten, die auf diese Verhältnisse angewiesen sind (Xylobionten), eine Überlebenschance.



Standortbedingt wuchsschwacher Wald in Hörstein

Bestände seltener natürlicher Waldgesellschaften

Von Natur aus würde sich bei uns auf dem weitüberwiegenden Teil der Fläche der Buchenwald gegenüber anderen Waldgesellschaften durchsetzen. In Sonder-situationen würden natürlicherweise andere Waldgesellschaften vorherrschen wie zum Beispiel entlang einiger Bäche (gute Wasser- und Nährstoffversorgung) der **Ahorn-Eschenwald**.

Auf einigen trockenen Dünen sandköpfen in der Mühlmark wäre auch von Natur aus ein Kiefernwald (**Weissmoos-kiefernwald**) zu erwarten.

Besondere anthropogene Waldaufbauformen

In früherer Zeit wurde fast ausschließlich Holz als Brenn-stoff verwendet. Die Funktion des Waldes als Brennholz-lieferant war von weitaus größerer Bedeutung als heute. Im sogenannten **Niederwald** wurde der gesamte Aufwuchs meist schon im Alter von 20 Jahren vollständig (Kahl-schlag) genutzt. Baumarten mit der Fähigkeit zur Stock-ausschlagbildung wurden hier besonders gefördert.

Im **Mittelwald** ließ man zusätzlich einige wenige Bäume ausreifen (sog. Lassreitell), um die Bauholzversorgung sicherzustellen. Solche strengen Formen der Waldwirt-schaft hatten ganz besondere ökologische Nischen aufzu-bieten. Die kleinflächige Wiederaufnahme dieser Wirt-schaftsart kann einen Beitrag zur Erhaltung von Arten wie der Waldschnepfe leisten.

Seltener Altbestand/Altbestandsrest

Kleine Trupps alter Eichen oder mächtiger Buchen geben häufig einen Hinweis auf die ehemalige Bestockung noch vor der heutigen Baumgeneration. Oft wird deutlich, welches Potential unsere Waldstandorte auch für die Laubhölzer bieten. Nicht zuletzt bleibt zu erwähnen, daß alte Bäume hohe Anteile an Totholz vorzuweisen haben, was sie wiederum für den Naturschutz interessant macht (Moose, Flechten, Pilze, Käfer, Waldkauz, Wildbienen, Holzwespen).



Naturdenkmal „Bildeiche“ auf dem Hahnenkamm

Waldfreie Flächen im Wald

Neben den ausgewählten Waldbeständen sind in unseren Wäldern zahlreiche baumlose Flächen vorzufinden. Diese Inseln im „Baummeer“ verdienen gesondert erwähnt zu werden, da sie die Artenvielfalt erhöhen und zur Stabilität im Ökosystem beitragen. Hierzu gehören insbesondere Gewässerflächen, Waldschneisen, Versorgungsleitungen, waldfreie Trockenflächen, Holzlagerplätze und Streuobstwiesen.

Gewässer und Feuchtflächen

sind Rückzugsgebiete vieler bedrohter Arten (Fröche, Kröten, Molche, Insekten).



Grasfrosch

Pflanzen wie Schilf, Rohrkolben, Schwertlilie und Sumpfdotterblume finden hier ihren Lebensraum.

Die Neuanlage eines Teiches in Michelbach zeigte, dass diese Flächen innerhalb kurzer Zeit von Amphibien besiedelt werden. Dies ist ein Hinweis auf die Effektivität solcher Maßnahmen.

Aufgelassene Steinbrüche

finden sich als ehemalige Entnahmestellen für Wegebau-material regelmäßig bei uns im Wald. Sie sind gekennzeichnet durch einen Wechsel vegetationsarmer und vegetationsfreier Teilflächen. Auf Rohbodensituationen finden Pionierarten ihre Nische.

Sand und sandiger Lehm locken Bodenbrüter unter den Hautflüglern an. Dazu gehören Hummeln und Sandbienen wie auch Grabwespen. Schlupfwespen, die als Schmarotzer leben, werden wiederum von den Erdnestern dieser Arten angezogen.

Wiesen und Wildsäungsflächen sorgen für einen Wechsel von Fauna und Flora und erhöhen die Artenvielfalt im Wald. Viele unserer einheimischen Falterarten benötigen Wildkräuter als Nahrungspflanzen.



Roter Fingerhut

Lebensräume seltener Arten

Lichte Kiefernwälder wie in der Abt. Lange Tanne im Alzenauer Unterwald dienen dem Ziegenmelker als Jagdrevier und Brutgebiet.

Kleinstrukturen

Zu den Kleinstrukturen zählen Felsgebilde, Tümpel, starke, abgestorbene Bäume u. ä.

Auf **Felspartien** wachsen häufig Flechten und Moose, die auch längere Trockenphasen überdauern können. Flechten sind Indikatoren für die Reinheit unserer Luft.

Gut gestufte **Waldränder** (tief und buchtig) aus einheimischen Straucharten (Wildrose, Weißdorn, Schneeball, Roter Hartriegel, Pfaffenhütchen, Liguster, Hasel und Holunder) dienen vor allem Strauchbrütern unter den Vögeln wie Grasmücken, Braunellen und Drosselarten als Lebensraum.



Quarzitfelsen auf dem Hahnenkamm

In fast allen Buchenverjüngungsbeständen des Alzenauer Waldes finden sich alte und **höhlenreiche Bäume**.

Diese Höhlenbäume dienen nicht nur Arten wie dem Schwarzspecht und der Hohltaube als Brutraum. Oft bereichern sie zusätzlich das Landschaftsbild. Eine angemessene Anzahl von Höhlenbäumen sollte daher erhalten und nicht genutzt werden.

Totholz, Abt. Steinkopf, Hörstein

